



Gesucht: Guter Mensch-Hund-Trainer

FREUDE AN HUND UND MENSCH IST OBLIGATORISCH

Es kann sich zwar jedermann so nennen, denn geschützt ist der Titel nicht. Doch Hundetrainer ist mehr als nur ein Beruf, nämlich Berufung. Wer diesen Job hat, muss Hunde und ihre Menschen gernhaben. Experten erklären, was eine Trainerperson auszeichnen sollte.

Oft hört man, dass Hundetrainer und -trainerin ein Traumberuf sei. Das muss richtig verstanden sein, denn dieser Job, mit Leidenschaft ausgeübt, ist anstrengend und kräftezehrend. Er/sie muss sich täglich mit Hund und Mensch auseinandersetzen, egal welche Rasse, egal welcher Typ Mensch. Man teilt mit beiden Freud und Leid, Erfolg und Misserfolg, Befriedigung und Probleme, Sorgen und Hoffnungen, und sollte ihnen als Team auf ihrem gemeinsamen Weg weiterhelfen können. Wenn es dem Hund nicht gut geht, geht es dem Menschen meistens nicht besser, ebenso umgekehrt. Darum muss man vielmehr von einem Mensch-Hund- oder Hund-Mensch-Trainer sprechen.

Trainerpersonen sollten sich gerade deshalb abgrenzen können, denn Schicksale machen betroffen. Dies stellt zusammen mit der Facharbeit, die vertieftes und aktuelles Wissen von der Verhaltensbiologie bis zu Methodik und Pädagogik voraussetzt, mit der seriösen Vor- und Nachbereitung der Lektionen grosse Anforderungen an eine Berufsfrau oder einen Berufsmann. Es ist kein Wunder, dass nicht wenige Trainerpersonen schon ein Burnout durchmachen mussten.

Eine gute Trainerperson ...

Wir haben acht bekannte Fachpersonen gefragt, was denn aus ihrer Sicht eine gute Trainerperson auszeichnet.

Sonja Doll (dipl. Zoologin/Ethologin)

«... schafft eine Atmosphäre, in der sich Hund und Mensch wohlfühlen und aufnahmefähig sind; erklärt die Relevanz einer Übung für den Alltag und instruiert vorgängig, wie man reagieren kann, wenn der Hund die Übung nicht wunschgemäss ausführt; sie ist in der Lage, die Übung individuell für die einzelnen Teams anzupassen, erkennt bei Schwierigkeiten deren Ursache und weiss Abhilfe.»

Nicole Fröhlich (Trainer-Ausbildnerin)

«... hat ein fundiertes Wissen über eine faire und empathische Art, mit Hunden und Menschen umzugehen. Sie kann zuhören, ist offen, neugierig, flexibel, kreativ, geduldig, hat eine hohe Sozialkompetenz und reflektiert sich selber. Sie hält sich an ihre Kompetenzen und nimmt sich nicht so wichtig und bestärkt den Kunden in seinem Lernen: fragen statt dozieren, erfahren lassen statt vorgeben.»

Udo Gansloßer (Zoologe/Verhaltensforscher)

«... baut einigermaßen gleichbedeutend auf Wissen, Erfahrung und Intuition auf, kann deshalb nicht immer alles, was sie tut, rational erklären, muss aber in der Lage sein, aus den beiden ersten Ebenen zu begründen, warum sie zu einer Entscheidung kommt – ich bin grosser Befürworter des aus der Humanpädagogik/-didaktik stammenden Konzepts des intuitiven Experten. Sie verfügt über ein geordnetes menschliches Sozialverhalten und eine stark ausgeprägte Selbstbeherrschung.»

Jan Njibour (Hundetrainer/-Erziehungsberater)

«... verfügt über Empathie auch für den Hundebesitzer und kann erklären und argumentieren, damit sich in der Hundehaltung und beim Halter etwas verändern kann. Sie vermittelt Kenntnisse, die für den Besitzer umsetzbar sind, weiss Antwort auf die Warum-Fragen, und wenn sie nicht gestellt würden, dass er noch mehr erklären muss. Sie arbeitet individuell bezogen auf Mensch und Hund so, dass beim Menschen ein Selbstlerneffekt entsteht.»

Ulli Reichmann (Hundebuchautorin)

«... zeichnet sich nach meinem Empfinden im Umgang mit Hunden als gut aus, wenn sie Hunden auch Wissen, Persönlichkeit und Humor zugesteht und nicht stur darauf beharrt, als Mensch immer recht zu haben.»

Thomas Riepe (Hundepsychologe/Buchautor)

«... sollte mitfühlend sein und sich in Menschen hineinversetzen können, aber genauso in Hunde. Dazu ist neben der Empathie an sich ein breites Wissen über Hunde psychologie, Neurobiologie und alle aktuellen Erkenntnisse bezüglich des Hundeverhaltens notwendig.»

Martin Rütter (Hundetrainer/Ausbildner von Hundetrainer)

«... bringt Freude am Umgang mit Hunden, aber vor allem mit Menschen mit. Ich glaube sogar, dass sie in erster Linie Lust auf Menschen haben und viel besser verstehen muss, wie Menschen funktionieren als Hunde. Wenn ein Bewerber für eine Hundetrainerausbildung sinngemäss so beginnt: «Die Menschen haben mich enttäuscht, aber die Hunde sind's», so geht das in den Mülleimer, weil der Bewerber nicht verstanden hat, was es bedeutet, Hundetrainer zu sein.»

Bettina Stemmler (Psychologin, Hundeinstruktorin/-trainerin)

«... arbeitet gemäss dem Verhaltenskodex der Initiative für gewaltfreies Hundetraining und nach wissenschaftlich fundierten und ethischen Grundsätzen,

zusammen mit Tierarzt/Tierärztin, um medizinische Ursachen auszuschliessen, trainiert basierend auf positiver Verstärkung (auch gegenüber Halter/-in) und unter Verzicht auf das Zufügen von Schreck- und Schmerzreizen.»

Wie findet man diese Trainerperson?

Jeder Hund hat seinen individuellen Charakter, ebenso jeder Mensch und Hundehalter. Keine einfache Sache also, eine Trainerperson zu finden, bei der es für beide passt. Noch schwieriger wird dies, wenn der Halter seine eigenen Vorstellungen mitbringt, wie der Hund zu sein hat, ohne über das notwendige Wissen über den Hund zu verfügen. So, wie es ihm der Nachbar klar gemacht hat, der über 30 Jahre Hundeerfahrung hat und viele Begleithundeprüfungen absolvierte.

Wer sich im Internet schlaumachen will, erfährt rasch, wovon er die Finger lassen soll: Wenn er liest, dass der Mensch als Rudelführer dem Hund den Chef zeigen müsse, dass der Hund erzogen und nicht konditioniert werden soll, dass er ohne Belohnung zu gehorchen habe, erst recht ohne Leckerli. Positive Verstärkung ist nun mal der Schlüssel zum erfolgreichen Lernen und welche Belohnung für den Hund zählt, weiss nur dieser selbst. Vorsicht ist geboten, wenn von Energie, Körpersprache, Korrektur und Konsequenzen die Rede ist und die dabei eingesetzten Mittel verschwiegen werden. Aus demselben Grund sei man gewarnt bei Videos «vorher» und «danach», zum Beispiel eines an der Leine ziehenden Hundes, der nach «Behandlung» nicht mehr zieht. Oft sagen Bilder mehr aus als Worte: Sieht man nur Fotos von aufgeregten, hechelnden, herumtobenden und sonst nur unter Kommando stehenden Hunden, so stellen sich einige Fragen zum Hundeschulbetrieb. >



Hundetrainer sind Menschentrainer.

Foto: shutterstock.com

Oben
Eine gute Trainerperson lernt die Menschen, das Ausdrucksverhalten des Hundes zu verstehen.

Foto: Roman Huber

Ganz besonders für Ersthundehalter mit Welpen ist eine kompetente Trainerperson wichtig.



Schauen, reinschauen und sich überzeugen

Ob Welpen-, Junghund-, andere Alltags- oder Beschäftigungskurse, Gruppen-, Privatlektionen oder Hundesport: Es gibt sie, die Kriterien, die von guten Trainern erfüllt sein müssen (siehe nebenan). Doch wie findet man die richtige Trainerperson? Mund-zu-Mund-Propaganda oder Erfahrungsberichte Gleichgesinnter aus dem Bekanntenkreis sind meistens verlässlich. Sie sagen mehr aus als auf der Website aufgeführte Standardrezepte, Versprechungen, Selbstbelobigungen, Auflistungen hundesportlicher Erfolge oder dass die Trainerperson seit Kindesbeinen Hunde um sich herum hat. Auch wenn Methoden angepriesen werden, ist Skepsis angebracht, denn nicht jede Methode passt für jeden Hund. Und: Wer sich auf Methoden beruft, verliert oft den Blick für das Wesentliche, das Ganze.

Die Website einer Trainerperson muss zwingend Aufschluss darüber geben, wo sie ihre Basisausbildung absolviert hat und ob sie sich weiterbildet. Es sollte ersichtlich werden, dass aktuelles Wissen und neue Erkenntnisse vorhanden sind. Aufschlussreich sind auch Angaben darüber, wie unterrichtet wird, welche Philosophie dahintersteckt, welche Ziele oder Leitsätze sich eine Trainerperson/Hundeschule gesetzt hat, im Umgang mit Hund wie mit Menschen, im Einzel- wie im Gruppenunterricht, bei der Unterstützung, bei Problemstellungen. Angaben über Lerninhalte und Ablauf der Lektionen sowie Kurse gehören dazu. Und beim Kostenvergleich sei man sich bewusst: Das billigste Angebot ist kaum je das beste.

Fehlen für den Entscheid wichtige Informationen, so ist es ratsam, diese telefonisch oder per Mail einzuholen. Empfehlenswert ist der Besuch einer Lektion, aber ohne Hund. Wer sich vor Ort überzeugt, dass die gewünschten Kriterien erfüllt werden, darf sich guten Gewissens anmelden. Ob dann die Chemie zwischen Hund, Halter und Trainerperson wirklich stimmt, zeigt sich im Verlaufe der Zeit. Sollte es letztlich doch nicht die ideale Wahl gewesen sein, muss man sich selbst wenigstens keinen Vorwurf machen, vorgängig die nötigen Informationen nicht eingeholt zu haben. 🐾

Rechts
Ein guter Trainer achtet auf eine entspannte Atmosphäre.

Fotos: shutterstock.com

Text: Roman Huber

SO ARBEITET EIN GUTER MENSCH-HUND-TRAINER

- Ruhiges Lernumfeld – viel Bellen deutet auf zu viel Aufregung/Überforderung hin. Darum wird auf die Individualdistanz Rücksicht genommen; man kann mit dem Hund jederzeit eine Pause einlegen oder sich zurückziehen.
- Freundliche Atmosphäre – Hund und Mensch werden positiv, offen und ihrem Ausbildungsstand entsprechend abgeholt und begleitet. Kritik/Korrekturen sind freundlich und positiv. Es herrscht Empathie.
- Individuell – Auch in Gruppenkursen ist eine individuelle Betreuung gewährleistet, entsprechend sollte die Zahl der Teilnehmenden limitiert sein (ab circa sechs Teams ist eine zweite Trainer-/Hilfsperson angebracht).
- Vorbereitend – Trainerperson erkundigt sich nach der Befindlichkeit von Mensch/Hund, beantwortet Fragen vom letzten Mal, orientiert über den Lektionsinhalt und fragt nach.
- Nachbesprechung – Wie ist es dem Team ergangen? Was ist gut gelaufen, was könnte man verändern, damit es besser läuft? Wo braucht es welche Unterstützung? Was nimmt das Team mit?
- Methodik/Didaktik – Die Lektion ist gut strukturiert, Übungen/Tätigkeiten, deren Sinn und was dabei abläuft, sind gut erklärt und aufgebaut, den individuellen Möglichkeiten von Mensch und Hund angepasst, ebenso das weitere Vorgehen (Trainingsschritte).
- Theorie – Die Praxis wird in der Vor- oder Nachbesprechung durch theoretische Erklärungen ergänzt.
- Verhaltensberatung – Diese setzt eine seriöse Ursachenanalyse mit Anamnese voraus, bevor an einem Fall gearbeitet wird (abgesehen von Sofortmassnahmen); die Trainerperson kann vor Aufnahme der Verhaltensarbeit eine veterinärmedizinische Abklärung verlangen.
- Hundewohl steht immer im Vordergrund – Es werden keine aversiven Hilfsmittel und Methoden eingesetzt, es erfolgen auch bei unerwünschten Verhaltensweisen keine groben Korrekturen über Körper, Leine oder Gegenstände, auch nicht um den Hund zu erschrecken oder zu verängstigen.

